

## Maria und Marta

*Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu.*

*Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!*

*Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. **Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.***

*Lukasevangelium 10, 38-42  
(Lutherbibel 2017)*

Die Vernachlässigung der Gastfreundschaft ist ein grober Verstoß gegen die orientalischen Sitten. Es wäre als Desinteresse und Missachtung der Gäste gewertet worden und galt als eine schwere Beleidigung. In unserer Kultur wird dem Besuch schon mal Kaffee und Kuchen oder ein kleiner Imbiss serviert. Zur damaligen Zeit wurde IMMER alles aufgeboten, was „Küche und Keller“ zu bieten haben. Besonders dann, wenn ein Besucher einkehrte, dem große Wertschätzung entgegengebracht wurde.

Jesu Aussage ist hier zuerst auch ein Tabubruch mit der Tradition der Gastfreundschaft. Der Ruf eines Propheten und Rabbis verlieh ihm die Autorität. Zudem war er mit Marta, Maria und Lazarus befreundet.

Es ging ihm nicht darum, Marta einen Verweis auszusprechen oder ihre Sorge um das leibliche Wohl geringzuschätzen. Vielmehr ist es als fürsorgliche Einladung zu sehen. Wahrscheinlich meinte Jesus: **Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe**, trenne dich vom Irdischen, lass los von Kümmern und Arbeit. Komm und setze dich **auch** zu mir. Das gibt der Bibelstelle einen „christlichen Sinn“, wie z.B. Matthäus 11,28 beschreibt.

Die vier unscheinbaren Worte „**Eins aber ist not**“ sind der Schlüssel dazu und sollen die Besonderheit des Moments hervorheben. Dieses „eine nur“ ist: Nahe bei Jesus zu sein, Zeit mit ihm zu verbringen, sich zu setzen, zuzuhören, seine Lehren als „geistige Speise“ in sich aufzunehmen. Das war für ihn im Augenblick das Allerwichtigste. Als das **gute Teil** galt es mehr als die Einhaltung der üblichen Sitten und Gebräuche.

Essen und Trinken kann man dann mit „Bon Appetit“ später immer noch...